

Rainer Städing, Forstingenieur i.R.

Mümmelmansweg 6, 26127 Oldenburg
0441-93650115 / 0151-55274286

rstaeding@mailbox.org

Waldumbau mit einfachen Mitteln

Sichtungswald am Januarsberg/Steierberg

www.sichtungswald.de

12. Mai 2024

Kiefernwald mit alternativen Nadelbaumarten umbauen

(Schweringen/Landkreise Nienburg/Diepholz)

Waldbesitzer Henner Ellerbruch aus Schweringen stellte am 10. Mai seine Erfahrungen mit dem Anbau verschiedener Nadelbaumarten auf armen Kiefern-Standorten vor. Der Forstunternehmer und studierte Arborist beschäftigt sich mit Alternativen zum reinen Kiefernwald auf armen Böden seit 2003 und bewirtschaftet im Nebenerwerb gute zehn Hektar Wald bei Schweringen. Zu Beginn der Runde durch den Wald, ließ Ellerbruch die zwei Dutzend Teilnehmer einen Blick in den Waldboden werfen. Ein stark versauerter sogenannter Podsol-Boden auf trockenen, armen Sanden, mit einer Auflage aus kaum zersetzter Nadelstreu (Rohhumus). Dieser entstand besonders durch die frühere Heidenutzung, die im 19. Jahrhundert durch Aufforstung mit Kiefern beendet wurde und ist Ausgangssituation in vielen Kiefernwäldern der niedersächsischen Tiefebene.



Einen frühen Versuch von 1986 mit Pflanzung Fichten und Douglasien in dem etwa 70jährigen Kiefernwald überlebten nur die Douglasien, die einen recht wüchsigen Eindruck machten. In einer weiteren Fläche pflanzte Ellerbruch 2003 schwerpunktmäßig Weymouthskiefern, die aber nach und nach durch eine spezielle Pilzerkrankung (Stroben-Blasenrost) ausfallen und daher keine Alternative zur Kiefer bilden. In der Anpflanzung entwickelten sich jedoch einige Weißtannen, Küstentannen und Douglasien, wovon die Weißtanne im Wuchs zurückblieb und Ellerbruch hält sie auf dem armen Boden für eher nicht geeignet. Ein unerwartet gutes Wachstum zeigte eingemischter Riesenlebensbaum (Foto unten).



Dieser nordamerikanische Nadelbaum ist als Heckenpflanze sehr beliebt, eignet sich aber auch als Waldbaum, benötigt aber eigentlich bessere Bedingungen. Umso erstaunlicher das gute Wachstum dieser Baumart, die Henner Ellerbruch wegen des flachstreichenden Wurzelsystems aber nicht als dauerhafte Mischbaumart sieht. Einige gepflanzte Amerikanische Roteichen machten ebenfalls einen vitalen und gutwüchsigen Eindruck. Die Roteiche gilt als Laubbaum, der mit armen Sandstandorten gut zurecht kommt. Ein Waldbild weiter, präsentierte Ellerbruch eine Douglasienpflanzung von 2018, die trotz der folgenden Trockenjahre sehr gut anwuchs, jetzt aber stark vom Diplodia-Pilz befallen ist, ein Schwächeparasit, der in heißen Jahren an sehr vielen Nadelbaumarten vorkommt. Ellerbruch ist zuversichtlich, dass die Douglasien, die als alternative Baumart im Klimawandel gelten, sich trotzdem halten werden.

Seine Pflanzungen führt der Forstunternehmer mit einem Gerät durch, welches den Oberboden abzieht, so dass in den Mineralboden gepflanzt werden kann und Regen auch direkt an der Pflanze versickern kann. Nach Schutz vor Dam- und Rehwild durch einen Wildschutzzaun, keimen auch weitere Arten, wie Birke und Kiefer von selbst. Die Teilnehmer diskutierten ein großes Problem, welches sehr viele Privatwälder betrifft, nämlich die Schäden durch Rehe und Damhirsche nach Abbau des Kulturzaunes. Kleinerer Baumnachwuchs, wie man ihn eigentlich in einem dauerhaften Mischwald benötigt, würde dann durch Verbiß, Fegen und Schlagen (Foto) beschädigt oder vernichtet. Hier seien die Jagdgenossenschaften und Jagdpächter aufgefordert durch verstärkten Abschuß mehr zu tun um die Probleme des Waldes im Klimawandel nicht noch zu verschärfen.



Ein weiteres Dauerproblem in seinem Wald sieht Henner Ellerbruch in der invasiven Spätblühenden Traubenkirsche, die sich deutschlandweit in Kiefernwäldern ausbreitet. Mit seinem Sohn zusammen reißt er systematisch Traubenkirschen-Sämlinge aus, größere Bäume werden schon mal mit der Seilwinde gerodet.

Organisator Rainer Städing, der bei Steyerberg im Landkreis Nienburg unter ähnlichen Bedingungen kleines Umbauprojekt betreibt, wies auf die positiven Wirkungen der Laubbäume hin, die im Winter den Wassereintrag in den Waldboden verdoppeln würden. So gebe es neben der Roteiche weitere Laubbäume, von der Traubeneiche, über die Buche bis hin zur Esskastanie, dem Baumhasel oder der Orientbuche, die man neben den gesehenen Baumarten ausprobieren könne. Darin waren sich Ellerbruch und Städing einig, dass es noch einige weitere Baumarten gibt, die man mit Blick auf den Klimawandel im eigenen Wald ausprobieren könne. Während Städing mehr die Laubbäume im Blick hat, plant Ellerbruch Korsischer Schwarzkiefern und Libanon- sowie Atlas-Zeder zu pflanzen und künftig mit noch kleineren Gruppen von Baumarten zu arbeiten.

Text und Fotos: RStäding